

Eine Siedlung des 12. Jahrhunderts im Bereich der Brandenburger Neustadt

Teresa Helfritsch

In einem Nebental des Baruther Urstromtals als ein Teil der Mittelbrandenburgischen Platten und Niederungen liegt die Stadt Brandenburg an der Havel.¹ Die in der Havelniederung ausgebildeten Talsandebenen, seenartige Erweiterungen und Vermoorungen² weisen eine lange Siedlungsgeschichte auf.³ Für die hier zu besprechende Siedlung sind die Siedlungsstrukturen ab der slawischen Zeit relevant. Diese entwickelten sich auf Talsandterrassen am linken Havelufer, an einem Übergang des Flusses sowie der Sumpfbildung Breiter Bruch.⁴ Das Gebiet verkörperte das administrative Zentrum der Heveller⁵ und stellte einen Teil der wichtigsten West-Ost-Handelsroute zwischen Magdeburg, Stettin und Großpolen dar.⁶ In frühdeutscher Zeit war es, zusammen mit Havelberg, das erste ostelbische Bistum,⁷ ein wichtiger Standort in der Territorialpolitik der Askanier.⁸ Zwischen 928/29 und 1157 wechselte das Siedlungsgebiet der heutigen Stadt Brandenburg an der Havel dreizehnmal den Besitzer.⁹

In Brandenburg an der Havel werden seit der Gründung der Unteren Denkmalschutzbehörde der Stadt 1992 konsequent alle Bodeneingriffe kontrolliert und im Fundfall dokumentiert. Das führte (Stand 2020) zu 495 archäologischen Dokumentationen in der Altstadt, 674 in der Neustadt und 142 auf der Dominsel.¹⁰ Folglich stammen die hier zu besprechenden Informationen zur Siedlung vor der Stadtgründung vor allem aus dem Kontext von Notbergungen. Bei einer solchen (Grabung 1)¹¹ stieß man 1992 in der Straße Deutsches Dorf im Bereich der heutigen Neustadt (Abb. 3) auf Siedlungsreste.¹² Der größte Teil der Fläche war gestört, lediglich in 4 m Tiefe stellte man Brunnenreste und im Straßenbereich Abfallgruben sowie zwei Grubenhäuser fest.¹³ Das Fälldatum der Bauhölzer der Brunnen ließ sich durch dendrochronologische Untersuchungen für den Kastenbrunnen auf 1177WK¹⁴ und für den in Plankenbauweise errichteten Brunnen auf 1237¹⁵ konstatieren. Ersterer war mit ca. 50 kg keramischen Materials des 12. Jahrhunderts gefüllt,¹⁶ welches sich auch in den Abfallgruben und Grubenhäusern im Straßenbereich fand.¹⁷ Das Fehlen eines Brunnensediments deutet auf eine kurze Nutzungsdauer des Brunnens hin.¹⁸ Unter den frühdeutschen Schichten konnten keine Hinweise auf eine slawische Vornutzung dokumentiert werden.¹⁹ Demnach scheint es sich um eine Siedlung deutscher Herkunft zu handeln. Die in diesem Bereich entstehende Neustadt wurde Ende des 12. Jahrhunderts erstmals erwähnt und gilt als Planstadt.²⁰ Unterstützt wird diese These durch die Tatsache, dass in all den in Brandenburg durchgeführten Dokumentationen keine Gebäude im Straßenbereich auftraten.²¹ Der Verlauf der Straßen scheint demnach im Vorfeld festgelegt worden zu sein. Die Dokumentation der Grubenhäuser unterhalb der Straße im Zusammenhang mit der frühen Keramik ließen die Vermutung einer Vorsiedlung zur Stadt entstehen.

Um die oben genannten Siedlungsspuren einordnen zu können, muss man den geschichtlichen und politischen Kontext dieser Zeit betrachten, der an dieser Stelle nur kurz umrissen werden soll: Erstmals erwähnt wurde das administrative Zentrum der Heveller²² aufgrund der Eroberung durch den ostfränkischen König Heinrich I. 928/29;²³ die Gründung des ersten Bistums östlich der Elbe erfolgte 948²⁴ oder 965²⁵ ein Slawenaufstand 983²⁶ führte zu einer slawischen Herrschaft über die Region im gesamten 11. Jahrhundert.²⁷ Der letzte Hevellerfürst Pribislaw Heinrich bildete eine Allianz mit dem Askanier Albrecht dem Bären und bestimmte ihn zu seinem Erben.²⁸ Um diese Vereinbarung zu besiegeln, übergab Pribislaw

- 1 Scholz 1962, 52; Mangelsdorf 1983, 232 und 248; ders. 1994, 14; Müller 2005, 244; ders. 2014, 226; Dalitz 2009, 56.
- 2 Dalitz 2009, 57; Müller 2014, 227.
- 3 Müller 2009, 91; ders. 2014, 227.
- 4 Herrmann 1985, 245; Müller 2000, 230 und 234; ders. 2009, 81; ders. 2013, 207; ders. 2014, 227; Müller/Schirmer/Specht 2003, 28.
- 5 Biermann/Frey 2003, 196.
- 6 Herrmann 1963, 89f.; ders. 1985, 245; Grebe 1991, 36; Dalitz 2009, 71; Müller 2014, 227; Schich 1987, 232.
- 7 Müller 2000, 230.
- 8 Grebe/Mangelsdorf 1983, 224; Herrmann 1985, 245.
- 9 Grebe 1973, 269; ders. 2000, 225; Müller 2009, 80; Kersting 2009, 29.
- 10 Freundliche Information von Joachim Müller, Untere Denkmalbehörde (UDB) Brandenburg an der Havel.
- 11 Aktivitäts-Nr.: 01.02.1992–31.07.1992; SK-Nr.: 1995:397; UDB-Nr.: 92/08.
- 12 Dalitz 1993, 6.
- 13 Dalitz 1993, 6; Dalitz/Müller 1997, 18.
- 14 Dalitz 1993, 7; Dalitz/Müller 1997, 18; Müller 2000, 235; ders. 2005, 245; ders. 2008, 255.
- 15 Müller 2009, 84f.
- 16 Dalitz 1993, 6; Biermann 1998, 218; Müller 2005, 245.
- 17 Dalitz/Müller 1997, 18.
- 18 Lediglich eine fahle Verfärbung und keine Schlammablagerung durch hineingefallenen Schmutz oder Laub (Dalitz/Müller 1997, 17).
- 19 Dalitz 1993, 6; Dalitz/Müller 1997, 17 und 19.
- 20 Schich 1993, 56; Dalitz/Müller 1997, 14; Müller 2009, 79 und 89; ders. 2013, 211; ders. 2014, 231; Müller/Partenheimer 2008, 89.
- 21 Müller/Schirmer/Specht 2003, 27; Müller 2009, 91; ders. 2013, 211 f.; ders. 2014, 235.
- 22 Biermann/Frey 2003, 196.
- 23 Grebe 1973, 270; Müller 2005, 244; ders. 2009, 80f.; ders. 2013, 208; ders. 2014, 228; Müller/Partenheimer 2008, 71; Partenheimer 2015, 26. – Dies geschah im Zuge der ersten Ostexpansion zu der auch die weiteren Maßnahmen wie die Bistumsgründung, das Einsetzen eines Burggrafen sowie die Bildung von Marken gehörten (Biermann 2008, 133; ders. 2010, 35).
- 24 Grebe 1973, 270; ders. 1991, 11; ders. 2000, 226f.; Müller 2005, 244; ders. 2013, 208; Dalitz 2009, 66; Biermann 2010, 35.
- 25 Die Gründungsurkunde des Bistums wird als gefälscht infrage gestellt und das Jahr 965 als eigentliche

Geschichtlicher und politischer Kontext

- Gründung angesehen (Dalitz 2009, 66; Müller/Partenheimer 2008, 73; Partenheimer 2015, 26f.).
- 26 Grebe 1973, 270; ders. 2000, 226; Schich 1987, 231; Müller/Partenheimer 2008, 74; Biermann 2008, 133; ders. 2010, 35; Dalitz 2009, 68; Partenheimer 2015, 27.
 - 27 Grebe 1991, 12; Partenheimer 2015, 28.
 - 28 Mangelsdorf 1983, 232; Schich 1987, 213; ders. 1993, 55; Grebe 1991, 13; Müller/Partenheimer 2008, 77; Biermann 2010, 43; Müller 2013, 208.

29 Grebe 1973, 270; Schich 1993, 55; Assinger 1996, 12; Dalitz/Müller 1997, 14; Müller/Partenheimer 2008, 77; Müller 2008, 255; ders. 2013, 208; Biermann 2010, 43; Partenheimer 2015, 28f.

30 Kahl 1964, 350–352; Grebe 1973, 271; Assinger 1996, 15; Müller/Partenheimer 2008, 81; Partenheimer 2015, 30.

31 Grebe 1973, 272; Grebe/Mangelsdorf 1983, 222; Herrmann 1985, 246; Schich 1993, 56; Mangelsdorf 1994, 42; Assinger 1996, 15; Biermann/Frey 2003, 196; Müller 2005, 243; ders. 2009, 79; ders. 2013, 208 und 210; ders. 2014, 229; Henker 2008, 27; Müller/Partenheimer 2008, 82; Biermann 2010, 35 und 43; Partenheimer 2015, 30.

Herangehensweise und Datierung

32 Grebe 1968, 118; ders. 1973, 272; ders. 1991, 16; Grebe/Mangelsdorf 1983, 222; Schich 1993, 57; Assinger 1996, 15; Müller/Partenheimer 2008, 85 und 92; Dalitz 2009, 73; Müller 2009, 79; ders. 2013, 210; Partenheimer 2015, 32.

33 Schich 1993, 56; Müller/Partenheimer 2008, 89; Müller 2009, 79 und 89; ders. 2013, 211; ders. 2014, 231.

34 Grebe 1973, 273; ders. 1991, 18; Grebe/Mangelsdorf 1983, 222; Schich 1993, 67; Assinger 1996, 10; Dalitz/Müller 1997, 7, 14 und 20; Müller 2000, 235; ders. 2009, 92; ders. 2013, 211.; ders. 2014, 234; Müller/Schirmer/Specht 2003, 28.

35 Die hier vorgestellte Untersuchung wurde von der Verfasserin im Rahmen ihrer Masterarbeit vorgenommen (Helfritsch 2020). Die Benennung der Grabungen folgt dem der Arbeit angehängten Katalogteil.

36 Mangelsdorf 1994, 20; Biermann 1998, 203; ders. 2001, 134.

37 Biermann 2001.

38 Biermann 1998, 204; ders. 2002, 219.

39 Biermann 1998, 204; ders. 2002, 219; ders. 2010, 230 und 248f.

40 Grebe/Mangelsdorf 1983, 220; Mangelsdorf 1994, 33, 40 und 51; Schöfbeck 2008, 168; Biermann 2010, 204.

41 Biermann 2002, 187; Biermann/Frey 2003, 208.

42 Biermann 2001, 126; ders. 2006, 227 und 235; ders. 2010, 216, 224 und 253; Frey 2013, 105.

43 Biermann 2010, 255.

44 Frey 2013, 61 und 105.

45 Biermann 2001, 126; ders. 2002, 203; ders. 2010, 224, 250 und 257.

46 Biermann/Frey 2003, 220; Biermann 2006, 227 f.; ders. 2010, 224 und 259.

47 Biermann/Frey 2003, 210; Biermann 2002, 202; ders. 2006, 231 und 235; ders. 2010, 220 und 229.

48 Biermann 2002, 202; ders. 2006, 231; ders. 2010, 226.

49 Biermann 2002, 199 und 202; ders. 2006, 235; ders. 2010, 226 und 228.

50 Biermann/Frey 2003, 211; Biermann 2006, 231; ders. 2010, 226.

51 Biermann/Frey 2003, 226; Biermann 2002, 199; ders. 2006, 235; ders. 2010, 226.

52 Mangelsdorf 1994, 56.

53 Mangelsdorf 1994, 58.

54 Biermann/Frey 2003, 226; Biermann 2002, 206; ders. 2010, 230.

55 Biermann/Frey 2003, 226; Biermann 2002, 205; ders. 2010, 244.

56 Biermann 2010, 227.

Albrechts Sohn Otto die Zauche 1127/30 als Patengeschenk.²⁹ Als Pribislav Heinrich 1150 starb, entbrannte ein Machtkampf um die Burg an der Havel,³⁰ die Albrecht der Bär 1157 zurückerobern konnte.³¹ Friedrich I. und der damalige Bischof erhoben nun Anspruch auf die Brandenburg, wodurch in unmittelbarer Folge ein Burggraf installiert wurde, der die Belange des Reichs vertrat. Der Bischofssitz wurde 1165 im Nordteil der Burginsel eingerichtet.³² Spätestens im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts kam es zur Anlage zweier deutschrechtlicher Städte, welche von dem bestehenden Machtkonglomerat geprägt sind.³³ Die Neustadt, auf deren Fläche sich die Siedlungsspuren finden, wurde erstmals 1196 erwähnt.³⁴ Die hier zu besprechenden Funde kennzeichnen demnach den Zeitraum um den Beginn der Stadt.

Um die Siedlungsspuren im Bereich der Straße Deutsches Dorf zu deuten, wurden Fundstellen im Westteil der Neustadt betrachtet. Dabei handelte es sich anfangs um 83 Grabungen;³⁵ einige Bodenaufschlüsse, welche sich als zu flach oder schon auf den ersten Blick als gestört herausstellten, entfielen. Auch konnten die großen unbearbeiteten Flächengrabungen nicht miteinbezogen werden, da diese den Rahmen der für die Auswertung angedachten Masterarbeit gesprengt hätten. Um die Ausbreitung der Siedlung zu erfassen sowie deren geschichtliche Einordnung vorzunehmen, wurde letztendlich eine Auswertung von 48 Grabungen vorgenommen.

Die Bestimmung der siedlungszugehörigen Schichten erfolgte anhand der Keramik des 12. Jahrhunderts, da diese in der oben erwähnten Grabung auftritt. Sie ist der ersten deutschen Ware, welche im Raum Brandenburg vorkommt, zuzuordnen. Es handelt sich noch um uneinheitlich gebrannte Keramik, die jedoch schon überwiegend reduzierende Brennweise aufweist. Sie markiert den Übergang zur einheitlich gebrannten blaugrauen Ware und besitzt daher die Bezeichnung vorblaugraue Ware.³⁶ Der Fundort ist dem Kugelbodenkreis zuzuordnen, wobei auch Einflüsse des Standbodenkreises zu verzeichnen sind.³⁷ Kugeltöpfe stellen 99% der auftretenden Gefäßformen dar.³⁸ Dabei handelt es sich um unverzierte, rundliche Formen, die einen unmittelbaren Übergang zwischen Hals und Bauch aufweisen. Im Lauf der Zeit ist die Ausbildung einer Schulter zu verzeichnen, auf der später zonale Rippungen auftreten.³⁹ Da diese Gefäße nicht zur feinchronologischen Einordnung dienen,⁴⁰ wurde auf typologische und technologische Merkmale und die Warenarten nach Biermann⁴¹ zurückgegriffen. Dabei sind die ihren Schwerpunkt kurz nach der Mitte des 12. Jahrhunderts aufweisenden, uneinheitlich gebrannten, braungraue Warenarten 221 bis 225, etwas später die aufkommenden blaugrauen Waren⁴² von Bedeutung. Manche Warenarten zeigen mit ihrer Vielfarbigkeit den Übergang und die Entwicklung der Brennweise.⁴³ Früh lassen sich auch uneinheitlich gebrannte, braungraue und schon überwiegend reduzierend gebrannte Irdenwaren einordnen.⁴⁴ Zusätzlich treten oxidierend gebrannte gelbe Irdenwaren sowie uneinheitlich gebrannte beige-graue Waren auf. Die einen späteren chronologischen Schwerpunkt aufweisenden, reduzierend gebrannten grauen Irdenwaren können zum Teil auch schon nachgewiesen werden, vor allem jene mit hellerem oder vielfarbigem Bruch oder Grußmagerung.⁴⁵ Polierte und feine Waren sind dagegen eher typisch für spätere Jahrhunderte.⁴⁶ Zudem erwies sich der Fragmentierungsgrad des Fundmaterials als sehr hoch, was die Gefäßbestimmung erschwerte. Da Randscherben Tendenzen in der feinchronologischen Auswertung der Keramik aufweisen, erfolgte ihre Bestimmung und Einordnung, um die chronologische Zuordnung der Schichten zu untermauern. Besondere Beachtung erfuhren daher die frühen Formen 12⁴⁷, 13⁴⁸, 5⁴⁹, 10⁵⁹ und 6⁵¹ nach Biermann. Dazu kommen die von Mangelsdorf als früh definierten Ränder 3⁵², 5 und 6⁵³. Mit einem zeitlichen Schwerpunkt für das Ende des 12. und den Anfang des 13. Jahrhunderts sind zusätzlich die Randformen 7⁵⁴, 8⁵⁵ und 43⁵⁶ nach Biermann

sowie die Formen 9⁵⁷ und 13⁵⁸ aus Belzig zu nennen. Weitere Ränder treten eher etwas später auf. Als jünger und daher für die hier zu behandelnde Vorsiedlung irrelevant gelten zum Beispiel gerundete Randlippen ohne Deckelfalz⁵⁹ sowie Dornenränder⁶⁰. Langlebige, chronologisch indifferente Formen blieben ebenfalls unberücksichtigt.

Der Umstand der Notbergung führte dazu, dass aus den archäologischen Schichten, wenn überhaupt, nur sehr klein zerscherbtes Material geborgen wurde. Daher fand auch die stratigraphische und geographische Lage der Befunde Berücksichtigung, die half, Befunde und Material der älteren Vorgängersiedlung von den Schichten der planmäßig angelegten Stadt zu trennen. Bei Schichten, welche Backstein- und/oder Ziegelbruchstücke aufwiesen, erfolgte eine Zuteilung zum städtischen Kontext. Es wird davon ausgegangen, dass Backstein- und Ziegelmaterial sich erst mit dem Bau der Stadtmauer, die wahrscheinlich erst um/nach 1300 entstand, häufiger in den Schichten ablagerte. Die Vermutung, dass es sich hierbei um eine vorstädtische Siedlung im chronologischen Sinn handelt, schließt daher das Vorkommen von Back- und Ziegelstein aus. Profile, die die Stadtmauer erfassen, rechtfertigen die Aufstellung einer solchen These.

Im Unterschied zu den Schichtbildungen der entwickelten Stadt, die durch massive Asche- und Holzkohlemissionen oft tiefgrau gefärbt sind, sind die Erdbefunde der weniger intensiv wirtschaftenden Vorgängersiedlung eher an einer bräunlichen bis braungrauen Farbe zu erkennen.

Als Beispiele seien hier sechs Grabungen vorgestellt (Abb. 3), die Hinweise auf die vorstädtische Siedlung oder ihre Ausdehnung zulassen. Bei einem Abwasserhausanschluss im Deutschen Dorf 45 (Grabung 53)⁶¹, zwei Häuser entfernt von der Ursprungsgrabung, erfolgte eine Zuweisung dreier bräunlich verfärbter Schichten in den Zeitraum der Grubenhäuser und des keramikgefüllten Brunnens. Die bestimmten Warenarten sowie die auftretende frühe Randform bezeugen dies. Aus einer dieser Schichten schneidenden Abfallgrube (Abb. 1) stammt relativ viel Keramik. Die in dieser Grube angetroffenen Warenarten deuten ebenfalls auf eine frühe Datierung hin. Einzig die Randform, welche typischerweise eher im 14. und 15. Jahrhundert vorkommt, deutet eine spätere Datierung an. Hingegen lässt sie sich vereinzelt an frühen Warenarten⁶² feststellen und war daher wahrscheinlich spärlich auch Ende des 12. und Anfang des 13. Jahrhunderts vertreten. Überlagert werden diese Schichten von einer Planierung mit Keramik des 13. und 14. Jahrhunderts sowie Ziegelbruch. Erst mit dieser Planierung weisen die Schichten des Profils eine gräuliche Farbe auf. Die unterste Schicht zeigt einen fließenden Übergang zum Verbraunungshorizont und lässt sich daher als erste Ablagerungsschicht deuten. Slawische Keramik tritt nicht auf. Folglich scheinen die zwei darauffolgenden Schichten der zu besprechenden Vorsiedlung anzugehören. Die Abfallgrube deutet auf den Abbruch der Siedlung hin, wobei man die darüberliegende Planierung als Vorbereitung der Fläche für den städtischen Ausbau deuten kann.

Als nächste Notbergung möchte ich eine Grabung für einen Neubau im Bereich der Hausnummer 8 (Deutsches Dorf) vorstellen (Grabung 9)⁶³. Auf der gegenüberliegenden Straßenseite, etwa 100 m entfernt von den oben genannten Brunnenbefunden, konnte die Stadtmauer des 13. Jahrhunderts nachgewiesen werden. Die Abbruchgrube dieser Mauer schneidet drei Schichten, die demnach älter sein müssten (Abb. 2). Die oberste Schicht wird im Grabungsbericht als Bauhorizont der Stadtmauer angesprochen. Der unterste Befund weist Keramikscherben des 12. Jahrhunderts auf. Dafür sprechen die dokumentierten Warenarten sowie Ränder 54⁶⁴ und 58⁶⁵. Die Abgrabespuren im oberen Bereich dieser Schicht deuten auf das Fehlen eines Teils der Siedlungsschicht hin. Wahrscheinlich wurde sie zur Anlage der Stadt abgegraben. Alle darüberliegenden Schichten können anhand der Keramik jünger eingeordnet werden. Die

57 Biermann 2001, 135.

58 Biermann 2001, 135.

59 Biermann 1998, 206.

60 Biermann 2001, 132.

Grabungsbeispiele

61 Aktivitäts-Nr.: BP 2012:70; SK-Nr.: 2012:518; UDB-Nr.: 12/39.

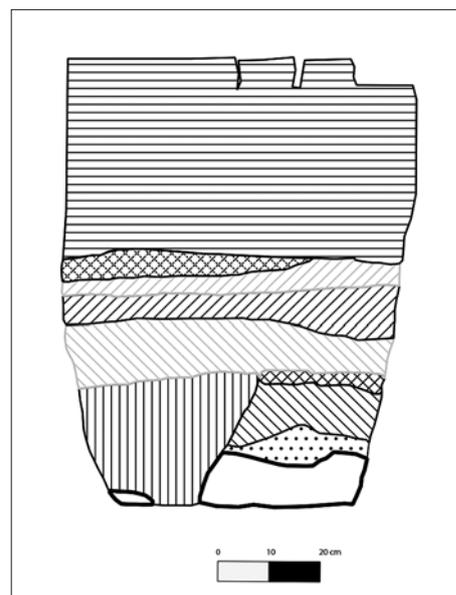
62 Nach Frey Form 23 (Frey 2013, 59 Tab. 3, 109 und 111 Abb. 54 und Tab. 9).

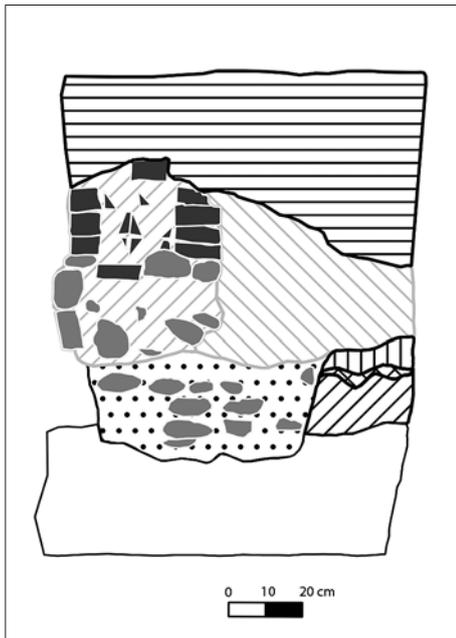
63 Aktivitäts-Nr.: 01.02.1994–31.01.1995; SK-Nr.: 1995/462; UDB-Nr.: 94/11.

64 Korrespondenz mit Stefan Dalitz UDB Brandenburg/Havel.

65 Vergleiche Kausche Form 12 (Frey 2013, 88).

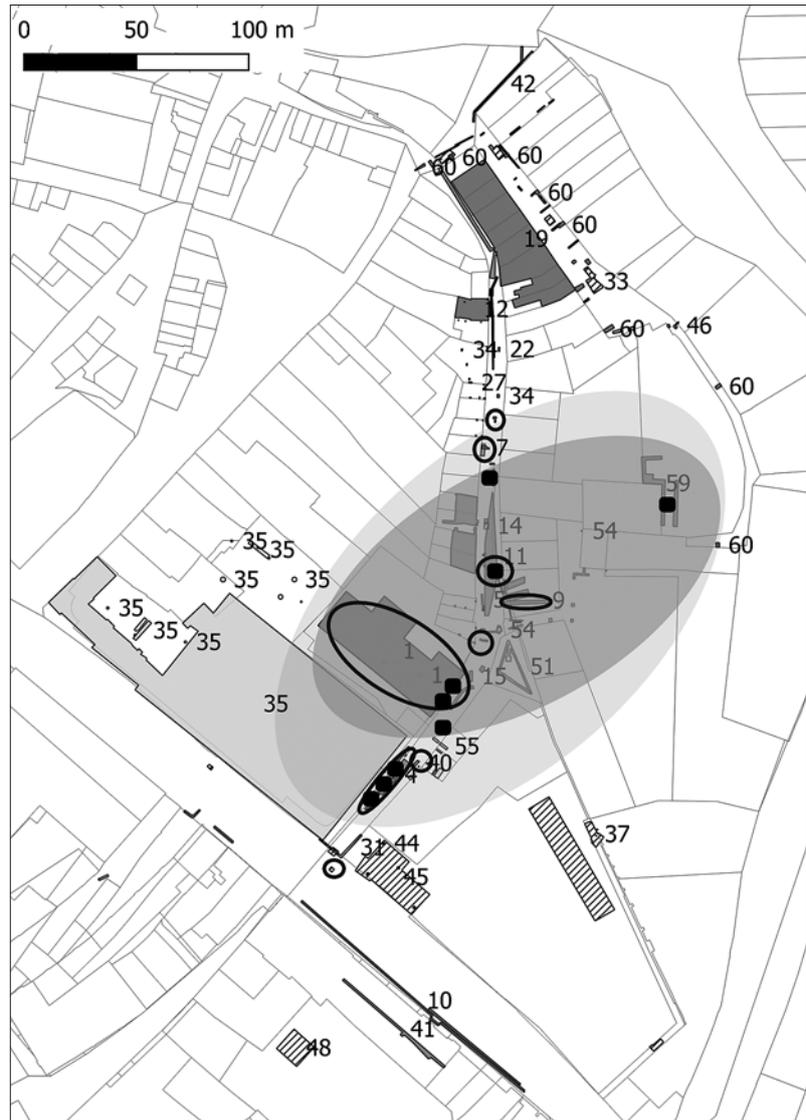
1 Grabung 53, vereinfachte Profildarstellung. Schwarz umrandet: anstehender Sand mit Übergangshorizont; horizontale Schraffur: Störung.





2 Grabung 9, vereinfachte Profildarstellung. Schwarz umrandet: anstehender Sand mit Übergangshorizont; horizontale Schraffur: Störung; dunkelgrau: Backstein; grau: Feldstein.

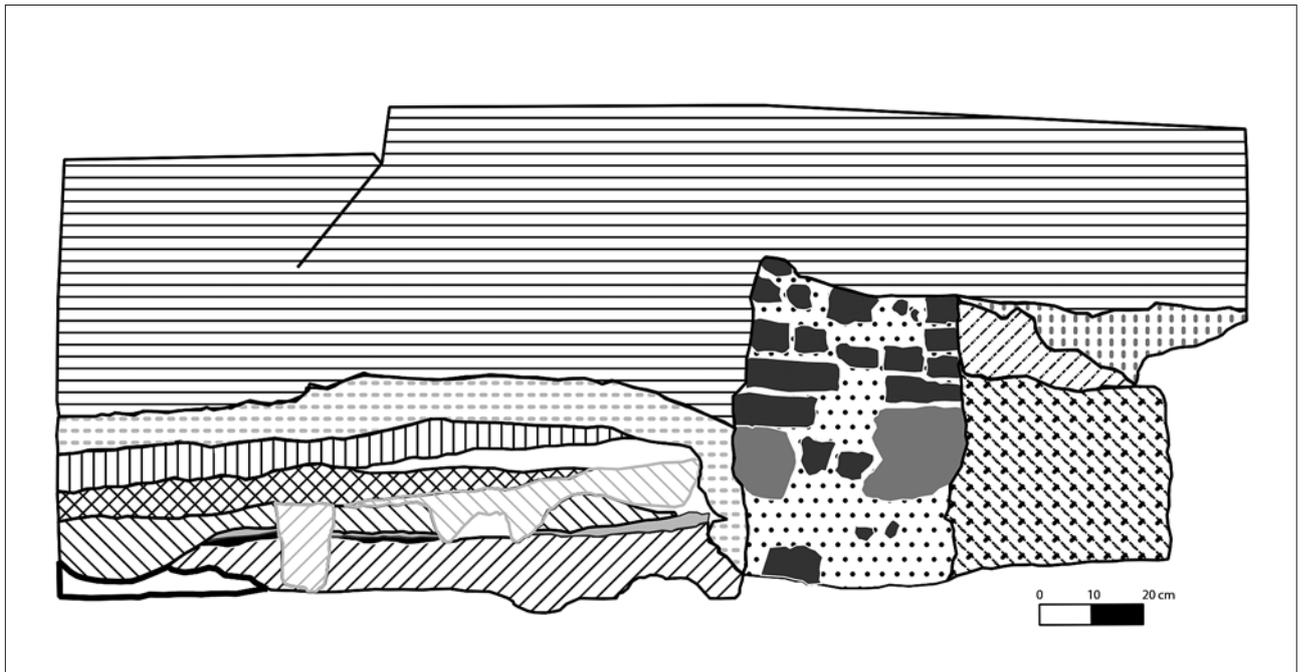
3 Siedlungslage. Graues Oval: sicher nachgewiesen; hellgraues Oval: mögliche Ausbreitung; schwarze Kreise: vorgestellte Grabungen; schwarzes Quadrat: mögliche und sichere Hausbefunde.



zwischen der Siedlungsschicht des 12. Jahrhunderts und dem Bauhorizont der Stadtmauer liegende Schicht ist sehr dünn ausgeprägt. Dabei stellt sich die Frage, ob es sich um eine Bereinigungsschicht zur Anlage der Stadt handelt.

Auch beim Abwasserhausanschluss desselben Hauses (Grabung 17)⁶⁶ tritt die Stadtmauer im Profil auf (Abb. 4). Außerhalb und innerhalb der Stadtmauer zeigen sich unterschiedliche Schichtenbildungen. Innerhalb der Stadtmauer befindet sich oberhalb der Verbrauung eine braungefärbte Schicht, welche sich anhand der Funde ins 12. Jahrhundert setzen lässt. In einem kleinen Abschnitt sind im oberen Bereich der Schicht des 12. Jahrhunderts Fußböden und Ascheschichten zu erkennen; sie weisen Spuren einer Abgrabung auf. Die darüberliegende Schicht beinhaltet Ziegelbruchstücke und Keramik des 13. bis 15. Jahrhunderts. Man kann daher davon ausgehen, dass die Abgrabung in Verbindung mit der Stadt zu sehen ist. Auch der im Profil auftretende Lehmklumpen deutet auf einen Abbruch der vorhandenen Fußböden und der Umnutzung der Fläche hin. Im heutigen Straßenbereich überlagert den Befund der Vorsiedlung ein Straßenhorizont mit Fahrspuren. Die Umnutzung dieses Bereichs bei der Anlage der Stadt zur Straße wird hier verdeutlicht. Ob der Befund der Vorsiedlung sich unterhalb der Stadtmauer fortsetzt, bleibt unklar, da unterhalb der Mauer und der außerhalb der Stadtmauer befindlichen Aufschüttung mit Backstein der Notbergungsschnitt endet.

66 Aktivitäts-Nr.: N/A; SK-Nr.: 1996/743; UDB-Nr.: 96/03.



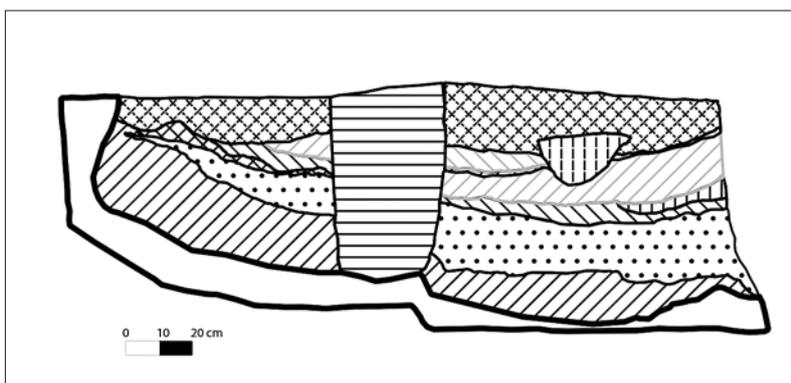
4 Grabung 17, vereinfachte Profildarstellung. Schwarz umrandet: anstehender Sand mit Übergangshorizont; horizontale Schraffur: Störung; dunkelgrau: Backstein; grau: Feldstein.

Ca. 100 m südlich der Ursprungsgrabung erfolgte aufgrund der Verlegung eines Elektrokabelschachts im Bereich Deutsches Dorf 47–49 eine Notbergung (Grabung 4)⁶⁷, bei der die Dokumentation von Grubenhäusern im Straßenbereich gelang. Lediglich aus acht von 125 Befunden lag keramisches Material vor. Den Befundbeschreibungen lässt sich entnehmen, dass mehrere Schichten Funde erbrachten, jedoch ist der Verbleib dieser Objekte unklar. Dass hier der anstehende Boden zum Teil schon wenige Zentimeter unterhalb der Straßenoberfläche anzutreffen ist, hängt mit den auf der Talsandinsel vorkommenden Dünen zusammen. Man kann demnach von einer starken anthropogenen Überarbeitung der Oberfläche zur Begradigung des Geländes ausgehen. Die oben angesprochenen Grubenhäuser lieferten leider keine Funde, jedoch weist bei einem Grubenhäuser die oberste Verfüllung Scherben des 13. Jahrhunderts auf (Abb. 5). Daraus könnte man die Schlussfolgerung ziehen, dass die Befunde älter und somit in den Zeitraum der Siedlung vor der Stadt datieren. Die Lage im Straßenbereich unterstützt diese Vermutung. Die Grubenhäuser zeigen zum Teil starke Abgrabungen und verweisen auf die starke anthropogene Umgestaltung der Fläche. Die Fahrspuren weisen im unteren Bereich Eisenausfällungen auf, was darauf hindeutet, dass sie eine längere Zeit bestanden.

Auch im Kreuzungsbereich der Straßen Deutsches Dorf und Sankt-Annen-Straße (Grabung 40)⁶⁸ wurde die Dünenbildung deutlich. Es sind kein Übergangshorizont, dafür jedoch massive Abgrabungen zu doku-

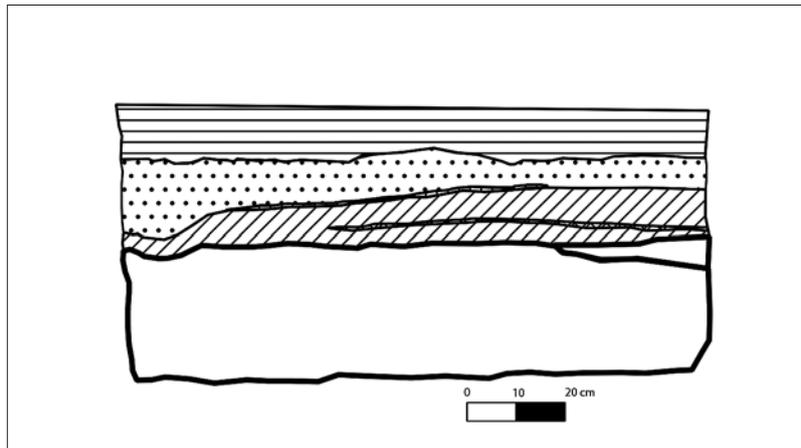
67 Aktivitäts-Nr.: 01.06.1993–01.06.1993; SK-Nr.: 1995:434; UDB-Nr.: 93/31.

68 Aktivitäts-Nr.: 01.06.1993–01.06.1993; SK-Nr.: 1995:434; UDB-Nr.: 06/36.

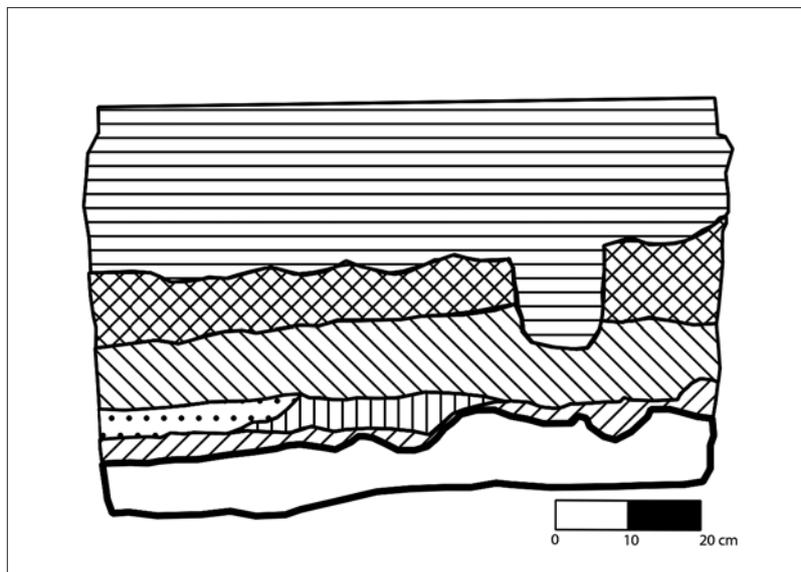


5 Grabung 4, vereinfachte Profildarstellung. Schwarz umrandet: anstehender Sand mit Übergangshorizont; horizontale Schraffur: Störung.

6 Grabung 40, Schnitt im Kreuzungsbereich, vereinfachte Profildarstellung. Schwarz umrandet: anstehender Sand mit Übergangshorizont; horizontale Schraffur: Störung.

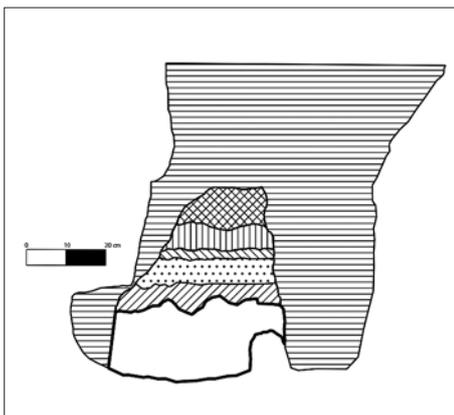


7 Grabung 40, Schnitt in der Straße Deutsches Dorf, vereinfachte Profildarstellung. Schwarz umrandet: anstehender Sand mit Übergangshorizont; horizontale Schraffur: Störung.



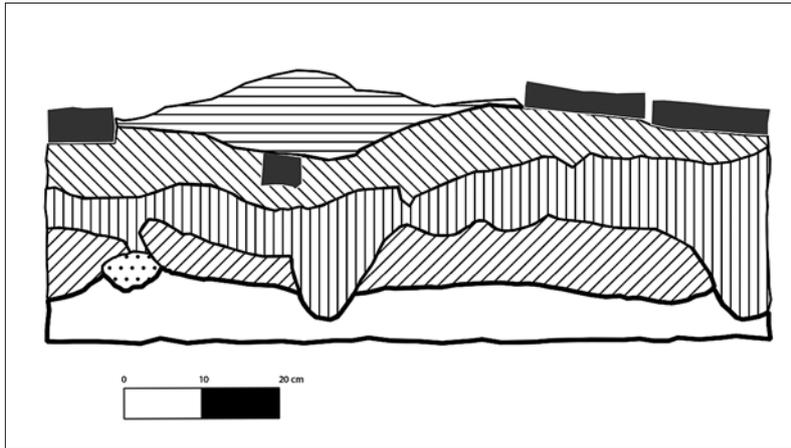
69 Aktivitäts-Nr.: N/A; SK-Nr.: 1996/795; UDB-Nr.: 97/22.

8 Grabung 21, vereinfachte Profildarstellung. Schwarz umrandet: anstehender Sand mit Übergangshorizont; horizontale Schraffur: Störung.



mentieren. Der anstehende Sand ist im Schnitt direkt im Kreuzungsbereich der beiden Straßen bei 0,9 m unterhalb der Straßenoberfläche anzutreffen (Abb. 6). Die unterste Schicht zeigt ein Streupflaster mit Backsteinbruchstücken und ist daher eher jünger einzuordnen. Ältere Schichten scheinen abgegraben. In einem weiteren Schnitt, 50 m in die Straße Deutsches Dorf hinein, wurde der anstehende Boden bei 0,6 m dokumentiert. Allein in der östlichen Ecke ist ein kleiner Rest des Übergangshorizonts erhalten geblieben (Abb. 7). Darüber befinden sich zwar Kulturschichten, jedoch stammen Funde lediglich aus der obersten. Die ins 14. und 15. Jahrhundert zu datierenden Keramikscherben lassen keine klare Aussage über die Schichten darunter zu, zumal der Übergangshorizont abgegraben ist und dadurch die Vermutung nahe liegt, dass ältere Schichten höchstwahrscheinlich fehlen; es sind aus diesem Bereich jedoch keine tieferen Gruben oder Grubenhäuser des 12. Jahrhunderts bekannt. Die südliche Grenze der Siedlung ist daher schwer auszumachen.

Zwei weitere Grabungen sollen hier die Suche nach der nördlichen Grenze der Vorsiedlung verdeutlichen. Bei einem Trinkwasseranschluss der Hausnummer 13 (Deutsches Dorf) (Grabung 21)⁶⁹ wies der obere Bereich des Übergangshorizonts Rodungsspuren auf (Abb. 8). Direkt darüber befand sich eine hellgraue Planierung, die Ziegelbruchstücke und Keramik des 13./14. Jahrhunderts beinhaltete. Die darüberliegende Schicht deutet mit ihrem hohen Backstein- und Mörtelaufkommen einen Zusammenhang mit der sich in der Nähe befindenden Stadtmauer an. In diesem Grabungsschnitt lassen sich keine Hinweise auf eine Siedlung



9 Grabung 3, vereinfachte Profildarstellung. Schwarz umrandet: anstehender Sand mit Übergangshorizont; horizontale Schraffur: Störung; dunkelgrau: Backstein.

vor der Stadt feststellen. Die 10–15 m weiter südlich gelegene Notbergung während eines Hausanschlusses einer Versorgungsleitung für die Hausnummer 34 (Deutsches Dorf) (Grabung 3)⁷⁰ ist durch die doppelte Vergabe von Befundnummern schwer zu interpretieren, jedoch lässt sich die unterste Schicht des West-Profils (Abb. 9) insofern deuten, dass die darüberliegende Schicht Keramik des 13. und 14. Jahrhunderts aufweist und daher älter datiert werden muss. Ob sie demnach in das 12. Jahrhundert fällt, bleibt jedoch unklar. Die Vorsiedlung zur Stadt könnte hier bestanden haben, gesichert ist diese These jedoch nicht. Dafür ist erwiesen, dass in der davor besprochenen Grabung 15 m weiter nördlich keine Spuren dieser Siedlung vorhanden waren und auch alle nördlicheren Notbergungen keine Hinweise auf eine ältere Siedlung aufweisen. Daher müsste die nördliche Grenze der Siedlung in diesem Bereich zu ziehen sein.

Nach Auswertung der Kleinstgrabungen ergab sich eine Ausbreitung der Siedlung von ca. 200 m (Abb. 3). Die aufgenommenen Grabungen ergaben die Befunde von fünf Grubenhäusern. Zwei sind sicher der vorstädtischen Siedlung zuzuordnen, drei weitere können aufgrund der Fundleere nicht zweifelsfrei zugeordnet werden. Bei einem Schwellbalkenbau (Abb. 3), der außerhalb der Stadtmauer lag, erfolgte ebenfalls eine Zuordnung zur Vorsiedlung. Unsicher ist die Interpretation einiger Schichten zu einem angeschnittenen Grubenhause; für eine gesicherte Deutung ist der Profilausschnitt nicht ausreichend. Des Weiteren befand sich bei einer Maßnahme ein ungesicherter Hausbefund im Straßenbereich, hinzu kommen die oben erwähnten abgegrabenen Lehmfußböden und Laufhorizonte. Daneben treten Begehungshorizonte, Kulturschichten und unbestimmte Gruben auf.

Wie sind diese Siedlungsbefunde im Zusammenhang mit der erstmals 1196 erwähnten Stadt zu sehen? Die Funde stammen aus dem 12. Jahrhundert. Der Brunnen, welcher die Keramik beinhaltete, besitzt ein Dendrodatum von 1177. Wenige Meter entfernt befand sich ein weiterer Brunnen, welcher 1237 datiert und somit sicher in den Zeitraum der Stadt einzuordnen ist; er weist jedoch einen sekundär genutzten Pfosten auf. Die dendrochronologische Untersuchung des mit einem Zapfenloch versehenen Holzes ergab die Daten 1153 ± 2 WK und 1151 ± 1 WK und verweist somit auf den Zeitraum vor der Stadtgründung. Das Zapfenloch verdeutlicht ein Bestehen respektive den Bau von Häusern in dieser Zeit. Die nachgewiesenen Abgrabungen der Siedlungsschichten sowie deren teilweisen Überlagerung durch eine saubere Sandschicht könnte man sicher als Aufgabe der Siedlung und Bereinigung der Fläche interpretieren. Geht man von dieser Vermutung als gegeben aus, spielt die Dauer dieses Vorgangs eine Rolle. Diese Maßnahmen begannen wahrscheinlich an den Hauptverkehrsachsen und dem Markt, wobei man sich vorstellen

Rekonstruktion der älteren Siedlung

70 Aktivitäts-Nr.: 01.07.1993–31.08.1993; SK-Nr.: 1995:433; UDB-Nr.: 93/30.

kann, dass während dieser Periode eine Siedlung in dem Bereich noch für einige Jahrzehnte weiterbestand; darauf deutet auch das Dendrodatum des jüngeren Brunnens, das schon deutlich ins 13. Jahrhundert weist. Dabei ergibt sich ein dynamisches Bild zwischen entstehender Stadt und Aufgabe der Siedlung sowie eventuell vorhandener Ackerfluren. Auch die Erbauung der Stadtmauer, welche in einigen Grabungen erfasst wurde, griff massiv in den Boden ein und veränderte das Siedlungsbild. Eine erste und vollständig geschlossene Stadtmauer wird ab 1300 angenommen.⁷¹ Damit sollte der späteste Zeitpunkt der Aufgabe der Siedlung erfasst sein. Die geschichtliche Einordnung erfolgt in der Zeit am Übergang zwischen slawischer und deutscher Herrschaft. Pribislaw Heinrich regierte bis 1150. Dieser Zeitpunkt lässt sich auch im Dendrodatum des wiederverwendeten Holzes im zweiten Brunnen fassen. Durch das oben erwähnte Patengeschenk gelangte das Gebiet der Zauche wahrscheinlich schon 1130 in die Hand Albrechts des Bären.⁷² Es besteht die Möglichkeit, dass dieser direkt nach dem Tod des Slawenfürsten sein Einflussgebiet bis zur Brandenburg erweiterte, um seine Ausgangslage für den Erbantritt zu verbessern, und Siedler herbeirief, um seine Position zu sichern.⁷³ Dies steht im Zusammenhang mit der in West-Brandenburg in den 50er Jahren des 12. Jahrhunderts beginnenden Ostsiedlung.⁷⁴ Der Askanier könnte jedoch auch schon früher mit dem gezielten Landesausbau begonnen und so seinen Machtbereich vergrößert haben. Hinweise auf deutsche Siedler und vor allem Händler gibt es schon seit 1100.⁷⁵ Auch schon vor dem 1147 stattfindenden Wendenkreuzzug scheint eine Kaufmannssiedlung bestanden zu haben, die sich an der unter Pribislaw Heinrich erbauten Sankt Gotthard Kirche befand.⁷⁶

71 Dalitz/Müller 1997, 23; Müller/Schirmer/Specht 2003, 29; Müller 2010.

72 Biermann 2010, 45.

73 Assinger 1996, 13; Müller 2005, 247; ders. 2008, 255; ders. 2009, 85; ders. 2013, 210; ders. 2014, 230.

74 Biermann 2010, 43.

75 Müller/Partenheimer 2008, 87.

76 Lehmann 1968, 575–577; Grebe 1973, 270 f.; ders. 1991, 16; Herrmann 1985, 246; Schich 1987, 233; Biermann/Frey 2003, 196; Müller/Partenheimer 2008, 79 und 87; Müller 2014, 230.

Ausblick

Um die ältere dörfliche Siedlung im Osten der Neustadt genauer zu erfassen, ist eine detaillierte und feingliedrige Auswertung der größeren Grabungen in diesem Bereich nötig. Auch der Vorgang der Anlage der Stadt ist von Bedeutung, da die Dauer der Vermessung und Parzellierung die Existenz der Vorsiedlung im Bereich der heutigen Straße Deutsches Dorf bis in das späte 13. Jahrhundert ermöglicht. Die Herstellung von Bezügen und Vergleichen zu den vorhandenen weiteren mutmaßlichen vorstädtischen Siedlungen im Bereich der heutigen Stadt Brandenburg könnte ein detaillierteres Gesamtbild ergeben. Der größere zeitliche Kontext entsteht erst, wenn man Vorbesiedlungen und die Anlage anderer Städte im Umfeld betrachtet. Auch die Anknüpfung an die Ostsiedlung würde das Thema in einen größeren geschichtlichen Rahmen setzen. Durch diese Arbeit zeigt sich auch, dass es sich lohnt, kleine Aufschlüsse zu dokumentieren, wenn man eine entsprechende Fragestellung verfolgt.

Teresa Helfritsch M.A.
Lichtenrader Straße 35, D-12049 Berlin
teresa@hazbani.de

- Assing, Helmut: Die Anfänge der Neustadt und ihre Eingliederung in die frühdeutschen Siedlungsveränderungen in Brandenburg; in: 1196–1996. 800 Jahre Neustadt Brandenburg a. d. H. Festschrift zum 800jährigen Jubiläum der Neustadt Brandenburg an der Havel. Brandenburg an der Havel 1996, 10–29.
- Biermann, Felix: Der mittelalterliche Töpferofen von Göttin, Stadt Brandenburg an der Havel. Ein Beitrag zur Keramik- und Siedlungsforschung der Zauche; in: Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landesmuseums für Ur- und Frühgeschichte 32, 1998, 189–236.
- Biermann, Felix: Ein mittelalterlicher Töpferofen aus Belzig im Fläming; in: Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 29, 2001, 113–170.
- Biermann, Felix: Die mittelalterliche Keramik der Ausgrabung Altstädtische Fischerstraße 5–6 zu Brandenburg an der Havel; in: Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landesmuseums für Ur- und Frühgeschichte 33, 1999 (2002), 179–286.
- Biermann, Felix: Brandenburg an der Havel, Plauer Straße 11–12. Die mittelalterliche Keramik; in: Veröffentlichungen zur Brandenburgischen Landesarchäologie 38, 2004 (2006), 223–246.
- Biermann, Felix: Konfrontation zwischen Einheimischen und Zuwanderern bei der deutschen Ostsiedlung des Mittelalters; in: Auge, Oliver/Biermann, Felix (Hrsg.): Bereit zum Konflikt. Strategien und Medien der Konflikterzeugung und Konfliktbewältigung im europäischen Mittelalter (Mittelalter-Forschungen 20). Ostfildern 2008, 131–172.
- Biermann, Felix: Archäologische Studien zum Dorf der Ostsiedlungszeit. Die Wüstungen Milten-dorf und Damsdorf in Brandenburg und das ländliche Siedlungswesen des 12. bis 15. Jahrhun-derts in Ostmitteleuropa (Forschungen zur Archäologie im Land Brandenburg 12). Wünsdorf 2010.
- Biermann, Felix/Frey, Katrin: Archäologische Untersuchungen in der Rathenower Straße 4–5, Brandenburg an der Havel, Auswertung der Befunde und Funde; in: Veröffentlichungen zur Brandenburgischen Landesarchäologie 34, 2000 (2003), 195–242.
- Biermann, Felix/Mangelsdorf, Günter (Hrsg.): Die bäuerliche Ostsiedlung des Mittelalters in Nordostdeutschland. Untersuchungen zum Landesausbau des 12. bis 14. Jahrhunderts im ländlichen Raum (Greifswalder Mitteilungen 7). Frankfurt 2005.
- Dalitz, Stefan: Brandenburg auf der Schippe, 2; in: Kulturspiegel Brandenburg (Havel) 7, 1993, 5–12.
- Dalitz, Stefan: Die Brandenburg an der Havel. Arbeitsstand zu Topografie und Entwicklung der Insel und der Burg; in: Müller/Neitmann/Schopper 2009, 54–78.
- Dalitz, Stefan/Müller, Joachim: Stadtarchäologie in der Neustadt Brandenburg an der Havel; in: Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landesmuseums für Ur- und Frühgeschichte 31, 1997, 7–29.
- Frey, Katrin: Das mittelalterliche Dorf Kausche und der ostsiedlungszeitliche Landesausbau in der südlichen Niederlausitz. Ergebnisse der Ausgrabungen im Vorfeld des Braunkohlentage-baus (Forschungen zur Archäologie im Land Brandenburg 14). Wünsdorf 2013.
- Grebe, Klaus: Die Ergebnisse der Ausgrabungen in Brandenburg (Havel); in: Gramsch, Bern-hard (Hrsg.): Germanen – Slawen – Deutsche. Forschungen zu ihrer Ethnogenese. Berlin 1968, 115–128.
- Grebe, Klaus: Die Ergebnisse der Grabung Brandenburg; in: Herrmann, Joachim/Otto, Karl-Heinz (Hrsg.): Berichte über den II. Internationalen Kongreß für slawische Archäologie 3. Berlin 1973, 267–278.
- Grebe, Klaus: Die Brandenburg vor 1000 Jahren. Potsdam 1991.
- Grebe, Klaus: Brandenburg an der Havel, Dominsel; in: Babel, Kerstin (Hrsg.): Potsdam, Brande-nburg und das Havelland (Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland 37). Stuttgart 2000, 225–229.
- Grebe, Klaus/Mangelsdorf, Günter: Eine Limoger Gürtelschnalle aus Brandenburg (Havel); in: Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam 17, 1983, 213–230.
- Helfritsch, Teresa: Eine Siedlung des 12. Jahrhunderts im Bereich der späteren Neustadt von Brandenburg an der Havel. Unpublizierte Masterarbeit Berlin 2020.
- Henker, Jens: Archäologische Dorfkernuntersuchung; in: Henker/Schöfbeck/Weiß 2008, 13–138.
- Henker, Jens/Schöfbeck, Tilo/Weiß, Uwe; Slawen und Deutsche im Hochmittelalter östlich der Elbe. Archäologisch-historische Studien zur Siedlungsentwicklung (Studien zur Archäologie Europas 8). Bonn 2008.
- Herrmann, Joachim: Magdeburg – Lebus. Zur Geschichte einer Straße und ihrer Orte; in: Veröf-fentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam 2, 1963, 84–106.
- Herrmann, Joachim: Die Slawen in Deutschland. Geschichte und Kultur der slawischen Stämme westlich von Oder und Neiße vom 6. bis 12. Jahrhundert. Berlin ²1985.
- Kahl, Hans-Dietrich: Slawen und Deutsche in der brandenburgischen Geschichte des zwölft-en Jahrhunderts. Die letzten Jahrzehnte des Landes Stodor, 1: Darlegungen (Mitteldeutsche Forschungen 30,1). Köln/Graz 1964.
- Kersting, Thomas: Raumnutzung im Umbruch: Von der „Slawenzeit“ zum hochmittelalterlichen Brandenburg; in Archäologie in Berlin und Brandenburg 2009. Stuttgart 2010, 27–31.
- Lehmann, Rudolf: Urkundeninventar zur Geschichte der Niederlausitz bis 1400 (Mitteldeutsche Forschungen 55). Köln/Graz 1968.
- Mangelsdorf, Günter: Mittelalterliche Wüstungen zwischen Havel und Flämingnordrand; in: Ver-öffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam 17, 1983, 231–260.
- Mangelsdorf, Günter: Untersuchungen zur Formenkunde spätmittelalterlicher Keramik im westlichen Brandenburg (Europäische Hochschulschriften 38, Archäologie 50). Frankfurt 1994 (Habil.-Schrift Uni Greifswald 1988 unter dem Titel: Studien zur mittelalterlichen Keramik des 12. bis 15. Jh. im westlichen Brandenburg).
- Müller, Joachim: Brandenburg an der Havel, Altstadt und Neustadt; in: Babel, Kerstin (Hrsg.): Potsdam, Brandenburg und das Havelland (Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutsch-land 37). Stuttgart 2000, 230–238.

- Müller, Joachim: Das Dorf in der Stadt – vom Dorf zur Stadt. Frühe deutsche Agrarsiedlungen als Vorgänger der Altstadt und Neustadt Brandenburg, in: Biermann/Mangelsdorf 2005, 243–254.
- Müller, Joachim: Neustadt; in: Geiseler, Udo/Hefß, Klaus (Hrsg.): Brandenburg an der Havel. Lexikon zur Stadtgeschichte (Einzelveröffentlichungen der Brandenburgischen Historischen Kommission 131). Berlin 2008, 255–257.
- Müller, Joachim: Brandenburg an der Havel. Die Siedlungstopografie 1100 bis 1400; in: Müller/Neitmann/Schopper 2009, 79–100.
- Müller, Joachim: Die mittelalterliche Stadtbefestigung der Doppelstadt Brandenburg an der Havel; in: Gläser, Manfred (Hrsg.): Die Befestigungen (Lübecker Kolloquium zur Stadtarchäologie im Hanseraum 7). Lübeck 2010, 407–426.
- Müller, Joachim: Altstadt und Neustadt Brandenburg. Zwei geplante Stadtanlagen der Zeit um 1200; in: Igel, Karsten/Jansen, Michaela/Röber, Ralph/Scheschkewitz, Jonathan. (Hrsg.): Wandel der Stadt um 1200. Die bauliche und gesellschaftliche Transformation der Stadt im Hochmittelalter (Materialhefte zur Archäologie in Baden-Württemberg 96). Stuttgart 2013, 207–223.
- Müller, Joachim: Entstehung und planmäßige Anlage brandenburgischer Städte am Beispiel der Doppelstadt Brandenburg an der Havel; in: Beier, Hans-Jürgen/Sachenbacher, Peter/Schimpff, Volker (Hrsg.): Auf dem Wege zur mittelalterlichen Stadt in Thüringen (Beiträge zur Frühgeschichte und zum Mittelalter Ostthüringens 5). Langenweißbach 2014, 225–244.
- Müller, Joachim/Neitmann, Klaus/Schopper, Franz (Hrsg.): Wie die Mark entstand. 850 Jahre Mark Brandenburg (Forschungen zur Archäologie im Land Brandenburg 11; Einzelveröffentlichung des Brandenburgischen Landeshauptarchivs 9). Wünsdorf 2009.
- Müller, Joachim/Partenheimer, Lutz: Der 11. Juni und seine Bedeutung für Stadt und Land Brandenburg. Versuch einer Würdigung zum 850. „Geburtsjahr“ der Mark Brandenburg aus archäologischer und historischer Sicht; in: Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 54, 2008, 71–96.
- Müller, Joachim/Schirmer, Kai/Specht, Michael: Brandenburg an der Havel. Der nordwestliche Abschnitt der Stadtbefestigung in der Neustädtischen Fischerstraße und der Straße Deutsches Dorf; in: Brandenburgische Denkmalpflege 12, 2003, Heft 2, 27–39.
- Partenheimer, Lutz: Die Entstehung der Mark Brandenburg und die Wiedererrichtung des Bistums Brandenburg; in: Schnurbein, Rüdiger von (Hrsg.): Beständig neu. 850 Jahre Dom zu Brandenburg an der Havel. Berlin 2015, 26–34.
- Schich, Winfried: Die Herausbildung der mittelalterlichen Stadt in der Mark Brandenburg. Der Wandel der Topographie, Wirtschaft und Verfassung im 12./13. Jahrhundert; in: Jäger, Helmut (Hrsg.): Stadtkernforschung (Städteforschung A 27). Köln/Wien 1987, 213–243.
- Schich, Winfried: Zur Genese der Stadtanlage der Altstadt und Neustadt Brandenburg; in: ders. (Hrsg.): Beiträge zur Entstehung und Entwicklung der Stadt Brandenburg im Mittelalter (Veröffentlichung der historischen Kommission zu Berlin 84). Berlin/New York 1993, 51–96.
- Schöpfbeck, Tilo: Das Land Sternberg im Mittelalter (7.–13. Jahrhundert). Genese einer Kulturlandschaft im Gebiet der Warnower; in: Henker/Schöpfbeck/Weiß 2008, 139–226.
- Scholz, Eberhard: Die naturräumliche Gliederung Brandenburgs. Potsdam 1962.

Abbildungsnachweis alle Abbildungen: T. Helfritsch